Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 34 (1930-1931)

Heft: 19

Artikel: Di verlorene Schwyzertrachte

Autor: Schild, Franz Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erhaltung, Pflege und Erneue= rung der Volkstrachten, des Volks= liedes und der damit zusammen= hängenden Gebräuche und Sitten. Sie erstrebt den aktiven Zusam= menschluß der kantonalen, regiona= len und lokalen Trachtenverbände und Trachtengruppen zu einem aktionsfähigen Schweizerischen Lan= desverband. Ihre Werbearbeit be= ruht in der Veranstaltung von schweizerischen fantonalen und Trachtenfesten und Volksliederta= gen, sowie von Ausstellungen und Vorträgen. Das Organ der Verei= nigung ist die Zeitschrift "Die Schweizertracht", die vom Sekretär der Schweizerischen Trachten= vereinigung, herrn Dr. Ernst Laur in Zürich, redigiert wird. Daß die Vereinigung auch wissen= schaftliche Arbeiten auf diesem Ge= biete großzügig unterstützt und för= dert, beweist aufs schönste das groß angelegte fünfbändige Trach= tenwerk von Frau Dr. Julie Hei= erli in Zürich, der besten Kennerin der Schweizerischen Volkstrachten.

Naturgemäß steht auch die praktische Arbeit vor allem auf dem

Programm der Vereinigung. Es wurde eine Zen= tralstelle geschaffen, die in jeder Weise der Her= stellung von Trachtenkostümen dienen soll. Denn es gilt nicht nur die kostbaren alten Trachten für den Festtag in allen Einzelheiten getreu nachzubilden, sondern auch einfache und bequeme Trach= tentypen herauszukristallisieren, die sich als Gewandung für die Frauen auf dem Lande in jeder Weise eignen. Auf diesem Gebiete sind bereits ansehnliche Leistungen zu verzeichnen, und über= all finden sich die Trachtenträgerinnen gerne zu frohen Gruppen zusammen. Die Zentralstelle steht als "Schweiz. Trachtenstube" unter der treuen und verantwortungsvollen Obhut von Frau Dr. Sophie Panchaud de Bottens, Zürich. Man findet hier eine ganze Reihe lebensgroßer Trachtenmodelle aus verschiedenen Gegenden



Neuenburgertrachten.

der Schweiz, sowie eine Fülle von echten und kostbaren Einzeldingen, die zu den Trachten gehören, kleine Trachten-Puppen, dokumentarische Trachtenbilder und die ganze in Betracht kommende Literatur. Frau Dr. Panchaud de Bottens ist nicht nur eine vorzügliche Ken= nerin der verschiedenen Trachtentypen, sondern sie weiß auch über die praktische Art ihrer Herstellung, über die Beschaffung des Materials und über alle technischen Einzelarbeiten in auß= gezeichneter Weise Bescheid. Es finden hier alle Trachtenfreunde jederzeit in bereitwilligster Weise Auskunft, Beratung und fachmännische Hilfe. So ist die schweizerische Trachtenbewe= gung heute schon zu hoher Blüte gelangt, und wir wissen wieder, was uns die schönen alten Volkstrachten zu bieten haben.

Di verlorene Schwyzertrachte.

Zwöü Sache git's uf üüser Wält, Wo nümm enanger glyche, Lue d'Trachte — 's Blüemli duß im Fäld, Wie die vo' nanger wyche. Lueg ummen, ane, dörf und do Muesch säge: 's isch bigost eso,

G'sehsch 's Blüemli, wie=n=es vor der steit! Loht's Modechleidli mache? Glaub nit, aß es zum Schnyder geit; Das wär jo schier zum Lache. Es hangt den alte Brüüche a Und wott das alti Chleidli ha. Wär üüs vo duß es Blüechli macht Noh weni Duke Johre, Fingt 's Blüemli i spr alte Tracht, Doch d'Schwnzertracht verlore. Rei Grenzstei het ins Chleidli meh. Sesch 's alte behönnt, chasch's nümme gseh.

E Frau, e Magd, e Kärr, e Chnächt Bhönnsch nümme von enanger, Es isch bigopplig alle rächt, Em eine wie=n=em anger', Wänn nne chunt um schöne Prys Mängs Modechleid, gar vo Paris. D, wänn me doch die Int no hätt

Vom Zwilch= und Kalblywäbe, Und 's Chachelgschir vom Seimberglätt, De hätt me 's alte Läbe! Was Hoffert hüttigstags verma, Gjehsch mängem arme Mannli a.

Frang Josef Schild (Leberberg)

Der Nebenmann.

Von Alberdes.

In einer Herbstnacht des Jahres 1915, mäh= rend heftiger Angriffe der Verbündeten auf die Stellungen der Deutschen südlich von La Bassée in Frankreich, befand sich ein kaum dem Anabenalter entwachsener Kriegsfreiwilliger allein in einem der Unterstände seiner Batterie. Er hatte befehlsgemäß für die Kameraden seines Geschützes draußen, die seit den gleich nach Mit= tag bei dichtem Nebel unvermutet losgebroche= nen Unläufen marokkanischer und indischer Di= visionen ohne Aufhören luden und feuerten, an einem eisernen Öfchen Suppe gekocht. Eben war er im Begriffe, mit einem großen Schöpflöffel das dampfende Getränk in die am Boden vor ihm stehenden Feldkessel zu verteilen, als zwi= schen den Zeltbahnen, die den Gingang schräg über ihm verhängten, ein bärtiges Angesicht er= schien, das ängstlich auf ihn hernieder spähte. Gleich darauf teilten sie sich vollends, und ein fremder Landwehrmann in Helm und Mantel mit vollem Gepäck kam langsam die Erdstufen herabgestiegen.

Seine plötliche Erscheinung bestürzte und verwirrte den Freiwilligen einen Augenblick lang auf eine ihm selber unerklärliche Weise. Es war ihm nämlich, als kenne er diesen Men= schen schon lange und als habe er immer nur darauf gewartet, daß er wiederkomme; allein zugleich besann er sich ganz vergebens, woher er ihn kannte, und was es für eine Bewandtnis mit ihnen beiden hatte. Mit geisterhafter Schnelle vertauschten sich die Gesichter, die er sich herausbeschwor, wieder und wieder. Andere Gestalten blickten aus immer anderen her, junge und alte, schöne und verzerrte, mit

denen er über das Nebelfeld der Trichter ae= prungen oder im nächtigen Labyrinth der Grä= ben umhergeirrt war. Doch dieser eine, der ihn anzog wie mit väterlicher Liebeskraft, mächtig und geheim, war nicht darunter.

Unten angelangt, blieb der Fremde vor ihm stehen. Er war riesengroß von Gestalt, so daß alles, was er an sich trug, wie eine Art von Spielzeug an ihm erschien, obwohl er sehr schwer beladen war. Er hatte dichtes strohgelbes Haar, das ihm unter dem Schirme des nach rückwärts gerutschten Helmes hervorquoll, und einen breiten Kinnbart von der gleichen Farbe. Seine Augen, unter buschigen weißen Brauen, waren klein und von sehr hellem Blau. Ihr Blick war suchend und unruhig, aber nicht als fürchte er sich vor einer Gefahr, sondern als erwarte er ständig zu Diensten aufgerufen zu werden, denen er sich nicht verweigern wollte. Der Tor= nister saß ihm sehr hoch auf dem Rücken, das Gewehr, dessen Schloß noch sorgfältig mit Lum= pen umwickelt und verschnürt war, hing ihm schräg vor der Bruft und sieben oder acht prall gefüllte Patronenschals, die er über Nacken und Schultern gelegt hatte, zogen ihn mit ihrem Ge= wicht ein wenig nach vorne. Ein Knotenstock mit einer sehr flach geschweiften und überlangen Arücke hing ihm in einer Lederschlaufe am Handgelenk.

"Ramerad", sagte er mit halb demütiger und halb zutraulicher Miene, indem er den Helm herunter nahm und wie einen Sut in der herab= hängenden Hand behielt, "Kamerad, hier ist es wohl richtig."

Er blickte auf die Suppenkessel.